

in zeitgenössische „Dritter-Mann“-Situationen übersetzt worden. Verzichtet haben die Autoren auf den Shakespeareschen Vers, dafür aber bewiesen, was für glänzende gegenwartsnahe Reifer sich aus alten Theaterstoffen zimmern lassen. (Kinder & Schiermeyer Verlag, Bad Wörishofen. 224 Seiten. 9,80 Mark.)

Virginia Cowles: „Winston Churchill. Der Mann und seine Zeit.“ Die Verfasserin begann ihre journalistische Laufbahn in den Klatschspalten Bostoner und New-Yorker Blätter. Anfang der dreißiger Jahre wechselte sie mit anfänglich dürftigem Erfolg zur Auslandsreportage über: Experten fanden ihr politisches Urteil „ziemlich albern“. Auch ihre Churchill-Biographie zeichnet sich weniger durch die Zuverlässigkeit der historischen Analyse als durch die Treffsicherheit des Blickes für den Menschen aus. In diesem Buch bewährt sich, was Virginia Cowles im „Mode, Liebe, Gesellschaft“-Fach erlernte. Erstaunlicherweise erschließt sich ihr vom Menschlichen her nicht nur der Mann Churchill, sondern auch seine Zeit. (Verlag Kurt Desch, München. 432 Seiten. 18,40 Mark.)

Stefan Andres: „Die Reise nach Portiuncula.“ Die Geschichte einer Reise in die persönliche Vergangenheit eines feisten, gleichwohl humanistisch gebildeten Bierbrauers und eines mit Bürgerhaß behafteten jüngeren Einzelgängers. Beide stammen aus Deutschland, beide werden vom italienischen Schauplatz einer verjährten schuldhaften Handlung angezogen, beide gehen durch einen Läuterungs-Prozess, der bei beiden Sündern ein elegisches Happy-End sicherstellt. Wie hier die Handlungsfäden trickverfahren verknäult und ebenso taschenspielerisch entwirrt werden, wie konfektionistisch die Pseudo-Zeitstory zugeschnitten und wie aalglatt sie herunterzählt ist: das ist eines achtbaren Schriftstellernamens recht unwürdig. (R. Piper Verlag, München. 277 Seiten. 13,50 Mark.)

BESTSELLER

Der Roman „7 vorbei 8 verweht“ von Dr. Paul Herrmann (Hoffmann und Campe Verlag Hamburg) wurde vom mächtigen amerikanischen „Book-of-the-Month-Club“ für März 1955 als „Buch des Monats“ angenommen. Damit ist dem deutschen Autor eine Riesenaufgabe der amerikanischen Übersetzung seines Buches sicher. Mit der Buchklub-Annahme verbunden ist außerdem eine Summe von 50 000 Dollar, die zur Hälfte an den amerikanischen Verleger und zur Hälfte an den Verfasser geht. Dr. Herrmann ist der erste binnendeutsche Autor, der nach dem Kriege vom „Book-of-the-Month-Club“ gekürt wurde. Diese Ehre wurde in den letzten Jahren von deutschsprachigen Autoren nur den Emigranten Thomas Mann, Lion Feuchtwanger und Erich Maria Remarque sowie dem Österreicher Heinrich Harrer zuteil. Herrmann behandelt in seinem Buch die Geschichte der großen Entdeckungsfahrten, wobei er Christoph Columbus als den eigentlichen Entdecker der Neuen Welt nicht erwähnt, weil er ihn nicht mehr zu den „frühen Entdeckern“ rechnet. Das amerikanische Großinteresse an seinem Buch kommt darum um so überraschender. Eine Überraschung bedeutet die Bestseller-Nachricht auch für den Autor des größten deutschen Bucherfolges nach dem Kriege, C. W. Ceram („Götter, Gräber und Gelehrte“). Unter seinem bürgerlichen Namen Kurt W. Marek nahm er früher das Cheflektorat im Rowohlt-Verlag wahr. In dieser Eigenschaft lehnte er vor Jahren das ihm zur Prüfung eingereichte Manuskript Dr. Herrmanns ab, weil ihm die Darstellung zu wissenschaftlich erschien, und ließ so seinem Verlag einen Welterfolg entgehen.

BRIEFMARKEN

SUDSEE

Mit Aufdruck „Dienst“

Dr. Ferdinand Reiter ist in Wien eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Er ist Direktor der „Österreichischen Staatsdruckerei“ und gleichzeitig Chefredakteur der amtlichen „Wiener Zeitung“, einer der ältesten Presse-Institutionen Europas. Unmittelbar vor seiner Pensionierung sieht sich Dr. Reiter der deprimierenden Tatsache gegenüber, daß sein renommierter Staatsbetrieb in den Mittelpunkt einer Affäre internationalen Ausmaßes geriet.

Am 13. Januar verbreitete die Presse in aller Welt die Meldung, die „Österreichische Staatsdruckerei“ habe Briefmarken für einen überhaupt nicht existierenden

Unter niederländischer Kolonialherrschaft hatten die als tapfer und kriegsgewandte Ambonesen jahrzehntelang Kader für die eingeborenen Polizeitruppen gestellt. Als dann die Holländer gezwungen waren, ihre Verwaltung zu liquidieren, flohen die entlassenen ambonesischen Polizisten vor der Rache des neuen Staatsvolkes der Indonesier oder gingen als Partisanen in den Dschungel.

Die meisten aber setzten sich nach der letzten Besitzung der niederländischen Krone in Süd-Asien, nach dem westlichen Neu-Guinea ab und traten in die Dienste der Royal Dutch Shell ein, die dort große Öl-Vorkommen ausbeutet.

Für die Royal Dutch Shell sind nun aber gerade die Süd-Molukken ein interessantes Geschäftsobjekt. Auf der Inselgruppe befinden sich umfangreiche Ölquellen.

So rücken der Kampf der ambonesischen Veteranen in den Dschungeln der Süd-Molukken und die politischen Ambi-



Briefmarken der Firma Stolow: Serien für Indonesien, Jemen, die Uno und Maluku-Selatan

Staat namens „Maluku Selatan“ gedruckt. Tags darauf verhöhnte der von privater Hand herausgegebene Wiener „Neue Kurier“ seinen amtlichen Kollegen mit der Schlagzeile: „Die ganze Welt lacht über Maluku Selatan.“ Die abenteuerlichen Hintergründe der Affäre blieben jedoch bis heute unbekannt.

Akteure des Spiels waren — neben betulichen österreichischen Beamten, die zum Teil noch aus der Ära der k. u. k. Staatsdruckerei stammen — Emigranten von den Molukken-Inseln der Südsee, der mächtige Öl-Konzern Royal Dutch Shell und ein geschäftstüchtiger Briefmarkenhändler aus New York.

Der Hintergrund, vor dem diese Personen und Gruppen agierten, ist ein Stück Weltpolitik:

Nach langjährigen Freiheitskämpfen, zunächst gegen die Japaner, dann — nach Kriegsende — gegen die zurückkehrenden Holländer, hatte sich die ehemalige niederländische Kolonie Indonesien im Jahre 1949 als eine Union von 16 Bundesstaaten konstituiert.

Als sich jedoch im August 1950 die Indonesische Union in einen zentralistischen Einheitsstaat verwandelte, geriet ein großer Teil der Einwohner der Süd-Molukken, der romantischen Insel-Gruppen Ambon, Buru und Ceram, in eine unangenehme Lage.

tionen der ambonesischen Emigranten auf Neu-Guinea und in den Niederlanden immer stärker in den Bereich des internationalen Konkurrenzkampfes der großen Ölfirmen. Hinter den Bestrebungen, ein von der Indonesischen Republik unabhängiges, autonomes „Maluku Selatan“ zu schaffen, wird immer deutlicher die Hand der mächtigen Shell fühlbar.

Sprecher dieser vielfältigen und einander überschneidenden nationalistischen und kommerziellen Interessen ist der Ambonese Dr. Karl J. V. Nikijuluw, der im Haag residiert. Schon im April 1950, also noch bevor sich Indonesien als Republik konstituiert hatte, gründete er unter den Flüchtlingen in Holland ein Komitee, das eine unabhängige Republik der Süd-Molukken ausrief. Allerdings hat die neue Regierung bis heute weder ein Einflußgebiet noch irgendwelche Gewalt auf den fernen Inseln.

Aber nun hatten Nikijuluw und seine Ambonesen eine ertragreiche Idee, die ihnen wenigstens harte Dollars einbrachte. Sie fanden Kontakt zu der großen Briefmarken-Firma J. & H. Stolow in New York 36, 50 West 46th Street.

Die Firma Stolow, Besitzerin der wertvollsten Marke der Welt, der „British

* Malaiisch; Süd-Molukken.